

der Externlappen eben nur angedeutet ist, und zwar nur bei jugendlichen, nicht bei erwachsenen Exemplaren.

Bei der Formenreihe des *Phylloc. Capitanei* scheinen die Seitenlappen nur schwach entwickelt, der Aussenlappen mindestens angedeutet gewesen zu sein. Die Formenreihe des *Phylloc. heterophyllum* zeichnet sich dagegen, wie man aus dem Verlauf der Anwachsstreifen erkennen kann, durch den gänzlichen Mangel von Aussen- und Seitenfortsätzen aus. Bei *Phylloc. tortisulcatum*, welches der Verfasser mit Recht als *Phylloceras* und nicht als *Rhacophyllites* bezeichnet, muss ein kräftiger Ventralfortsatz angenommen werden. Bei der Formenreihe des *Phylloc. mediterraneum* nimmt der Verfasser an, dass die geologisch älteren Formen (*Phylloc. ultramontanum*, *mediterraneum*) durch das Vorhandensein kräftiger Fortsätze gekennzeichnet waren, während bei den jüngeren (*Phylloc. Circe* H&B., *Phylloc. Zignodionum*) der Ventralappen nur angedeutet oder nicht entwickelt war. Er glaubt nämlich aus dem bald mehr nach vorn geneigten, bald geraden oder rückwärts geneigten Verlauf der Einschnürungen auf der Aussenseite auf das Vorhandensein oder Fehlen eines Ventralappens schliessen zu dürfen und leitet daher das angegebene Verhältniss ab, obgleich ihm der Mundrand selbst nur von *Phylloc. mediterraneum* bekannt ist. Die Betrachtung anderer Gattungen scheint ihm ebenfalls dafür zu sprechen, dass das Vorhandensein oder Fehlen von Seiten- und Aussenlappen des Mundrandes kein generisches Merkmal bildet, sondern dass im Allgemeinen die geologisch älteren Formen mit diesen Fortsätzen versehen sind, während die jüngeren derselben entbehren. Die Entwicklung der betreffenden Organe ist also nach dem Verfasser von dem jeweiligen Stande der phylogenetischen Entwicklung abhängig.

DOUVILLÉ schliesst sich in den, an den Vortrag des Verfassers geknüpften Bemerkungen dieser Betrachtungsweise nicht an, sondern besteht auf der generischen Bedeutung des Mundrandes. Er hebt die Ähnlichkeit hervor, welche zwischen dem Mundrande von *Haploceras verruciferum* und *H. Grasi* und *Phylloc. mediterraneum* bestehen und findet, dass, wenn es sich erweist, dass sich verschiedene Formenreihen von *Phylloceras* in Bezug auf die Mundrandbildung abweichend verhalten, dies nur nöthigen würde, Untergattungen von *Phylloceras* zu unterscheiden. Referent glaubt seine Ansicht ebenfalls dahin aussprechen zu sollen, dass die vom Verfasser vorgebrachten Thatsachen nur für die Bedeutung des Mundrandes als generisches Merkmal sprechen und die von ihm angenommene Deutung keinesfalls sicher erwiesen ist.

V. Uhlig.

J. Dreger: Die Gastropoden von Häring bei Kirchbichl in Tirol. (Ann. d. k. k. nat. Hofm. Bd. VII. 11—34, mit 4 Taf. Wien 1892.)

Die Abhandlung bildet den ersten Theil einer Bearbeitung der Häringer Fauna, welche der Verfasser unternommen hat. Obwohl recht reich, hatte die Häringer Fauna bisher keine eingehende Behandlung erfahren, wohl

desshalb, weil der Erhaltungszustand der dort gefundenen Konchylien meist ein schlechter ist, dieselben sind fast stets zerdrückt, zerbrochen und haften überdies noch sehr fest an dem umschliessenden Gestein. Etwas über 50 Arten werden besprochen, davon sind neu: *Ancillaria olivaeformis*, *Cassidaria haeringensis*, *Cassis Fuchsi*, *Dentalium haeringense* n. sp., *Emarginula Kitteli*, *Fusus Mittereri*, *Murex Guembeli*, *Pleurotoma haeringensis*, *Rostellaria Haueri*, *Scalaria Rodleri*, *Sc. subulata*, *Tritonium haeringense*, *Trochus demersus* und *Turbo tuberculosus*. 9 Arten der Häringer Gastropoden finden sich im Mitteleocän (Parisien); 8 im Obereocän (Bartonien); 10 im Unteroligocän (Ligurien); 9 im Mitteloligocän (Tongrien) und 8 im Oberoligocän (Aquitanien). — Schlüsse über das Alter der Schichten behält sich der Verfasser vor bis die Bearbeitung des ganzen Materiales erfolgt ist.

A. Andreae.

K. Mayer-Eymar: Description de Coquilles fossiles des terrestres tertiaires supérieures. (Journal de Conchyliologie. XXXI. 317. Taf. VIII—X.)

Als neue Arten werden beschrieben und abgebildet: *Pleurotoma Buffoni*, Pliocän von Aramon bei Avignon, *Pl. Torcapeli* ebendaher, *Pl. Austro-Gallica* von Grund und Salles, *Pl. evoluta* von Saucats; *Mangilia consobrina* von Aramon; *Conus Basteroti* von Larricy-Saucats, *C. Benoisti* von Saucats, *C. Caziotti* von Aramon, *C. clanculus* von Saubriques, *C. Falloti* von Saucats; *C. gallicus* von St. Avit, Merignac, Saucats, *C. granulato-cinctus* von Saubriques, *C. Lavraldei* von St. Paul de Dax, *C. peregrinus* von Saucats, *C. praecursor*, *C. Saucatsensis* und *C. Vasseuri*, ebendaher, *Mitra Basteroti* von Saucats und Salles, *M. cochlearella* von Lapugy, *M. facilis* und *M. multistriata* ebendaher, *M. Paulensis* von St. Paul de Dax, *M. prae-nigra* von Lapugy und Stazzano, *M. Sallomacensis* (*M. striatula* BELL. non BROG.) von Salles, Tortona, Parma. Verfasser hatte diese Namen mit lateinischen Diagnosen vorher 1891 in der Vierteljahrsschrift der Naturf. Ges. in Zürich veröffentlicht.

von Koenen.

Bleicher: Sur la découverte de coquilles terrestres tertiaires dans le tuf volcanique du Limbourg (Kaiserstuhl, grand-dnché de Bade). (Comptes rendus Acad. des sciences CXIII. 874.)

Aus dem Tuff von Sassbach (Kaiserstuhl) sind Pflanzenreste längst bekannt. Auch Verfasser hat dieselben nicht näher bestimmen können, dagegen führt er aus dem Tuff Fragmente und verdrückte Stücke einer Schnecke an, welche den *Strophostoma* von Buxweiler und Hochheim vergleichbar ist. Verfasser findet hierdurch die Ansicht von ROSENBUSCH, dass der Limburgit ein tertiäres Eruptiv-Gestein sei, bestätigt.

von Koenen.